

<b>Zeitschrift:</b>	Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
<b>Band:</b>	86 (1996)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Die Berufung auf die alte Kirche als Hilfe auf dem Weg in die Zukunft : Einführung in das Thema der Internationalen Altkatholischen Theologenkonferenz
<b>Autor:</b>	Berlis, Angela
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-404847">https://doi.org/10.5169/seals-404847</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Die Berufung auf die Alte Kirche als Hilfe auf dem Weg in die Zukunft – Einführung in das Thema der Internationalen Altkatholischen Theologenkonferenz\***

In drei Schritten möchte ich in das Thema der diesjährigen Internationalen Altkatholischen Theologenkonferenz einführen; zuerst werde ich darlegen, in welchem Verhältnis diese Konferenz zu früheren Konferenzen steht. Danach werde ich die Themenstellung dieser Tagung etwas näher umreissen und schliesslich zwei Beispiele für die praktische Verwendung des Konzepts «Alte Kirche» im 19. Jahrhundert anführen.

## **1. Warum dieses Thema?**

«Die immer wieder erfolgende Berufung altkatholischer Kirchen und Theologen auf die Tradition der «ungeteilten Kirche des 1. Jahrtausends» wird heute oft als unbegreiflich und unmöglich betrachtet»<sup>1</sup>, schreibt *Kurt Stalder* in seinen Anmerkungen zur «Erklärung der Internationalen Altkatholischen Theologentagung 1981»<sup>2</sup>.

Während jener Konferenz, die im September 1981 in Lage Vuursche in den Niederlanden stattfand und den Titel «Ekklesiologie – Alt-Katholisches Selbstverständnis» trug, hielten Jan Visser und Herwig Aldenhoven Referate; der erste ging auf das «Ideal der «ecclesia primitiva» im Jansenismus und im Alt-Katholizismus» ein, der zweite referierte über die «Alte Kirche als Vorbild und Norm»<sup>3</sup>. Die Themenstellung der damaligen Konferenz erinnert an die unsrige. In der deutschen «Alt-Katholische(n) Kirchenzeitung» informierte der damalige Berichterstatter Bernhard Heitz die Leser über den Inhalt dieser Konferenz wie folgt:

\* Referat, gehalten während der 32. Internationalen Altkatholischen Theologenkonferenz am 5. September 1995. Der zweite Teil wurde in der schriftlichen Fassung gekürzt.

<sup>1</sup> IKZ 73 (1983) 68, Anm. 8.

<sup>2</sup> Diese Erklärung wurde nach Ende der Konferenz von einer am Schluss der Tagung konstituierten Kommission in Nürnberg abgefasst (vgl. Alt-Katholische Kirchenzeitung 25 [1981] 76). Die Anmerkungen stammen der Diktion nach von *Kurt Stalder*.

<sup>3</sup> Ebd., 73. Die Referate sind nicht in der IKZ abgedruckt. Auf niederländisch erschien bereits 1980: *Jan Visser, Het Ideaal van de «Ecclesia Primitiva» in het Jansenisme en oud-katholicisme*, Publicatieserie Stichting Oud-Katholieke Seminarie no. 8, 1980.

«Im Mittelpunkt [sc. der Konferenz] stand die Frage: Lässt sich die altkirchliche Ordnung wiederherstellen? Um es gleich zu sagen: sie lässt sich nicht, zumindest nicht im formalen Sinn, und dies aus verschiedenen Gründen, z. B. weil es in der «ungeteilten Kirche des 1. Jahrtausends» – eine durchaus missverständliche Formel – durchaus verschiedene Verfassungen und auch Liturgien gab, z. B. weil der Satz Vinzenz' von Lerin (...) so undifferenziert nicht stimmt (...), nicht zuletzt aber auch, weil die «ecclesia primitiva» (die alte, frühe Kirche) selbst ein Idealbild war (...). Deutlich wird jedenfalls gesehen werden müssen, dass das Formale der alten Kirche nicht das Dominierende sein kann, sondern der theologische Inhalt.»<sup>4</sup>

Das Festhalten am Glauben der Alten Kirche ist einer der Grundpfeiler altkatholischen Kirchenverständnisses und altkatholischer Identität. Kritische Anfragen, wie dieser Rekurs zu geschehen habe, sind nicht neu, wie zum Beispiel der Redebeitrag von Bischof *Adolf Küry* während des 11. Internationalen Altkatholikenkongresses im August 1928 in Utrecht verdeutlicht. Bischof *Adolf Küry* sagte damals über die Utrechter Erklärung von 1889:

«Die Bischöfe halten an dem Glauben der alten Kirche fest, wie er in den ökumenischen Symbolen und in den allgemein anerkannten Entscheidungen der ökumenischen Synoden der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends ausgesprochen ist. Gegen diesen Satz wurde der Vorwurf erhoben, er vergewaltige die kirchliche Entwicklung. Die Kirche werde in eine längst überholte Zeit gewaltsam zurückversetzt, überlebte Zustände sollten neu belebt werden.»<sup>5</sup>

*Küry* betont, es habe den Bischöfen ferngelegen, «eine äusserliche, mechanische Uniformität mit der Alten Kirche anzustreben und die seitherige Entwicklung einfach zu ignorieren»<sup>6</sup>.

Auch Erzbischof *Andreas Rinkel* spricht vom Weiterfliessen der Tradition; so sind zum Beispiel die Aussagen der Bonner Unionskonferenzen und der Utrechter Erklärung «Zeugnisse der unverfälschten und unabänderlichen Tradition der einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche»<sup>7</sup>. Er betont, dass Tradition bis auf den heutigen Tag spricht, und beschreibt Tradition in dem dynamischen Bild als «lebendi-

<sup>4</sup> Bernhard Heitz, Ekklesiologie – Alt-Katholisches Selbstverständnis. Zur Internationalen Theologentagung vom 7.–12. September 1981 in Holland, in: Alt-Katholische Kirchenzeitung 25 (1981) 73+76.

<sup>5</sup> Adolf Küry, Die Utrechter Erklärung des Jahres 1889, in: IKZ 18 (1928) 205–212, 207.

<sup>6</sup> Ebd., 207.

<sup>7</sup> Andreas Rinkel, Wort Gottes und Tradition in der altkatholischen Kirche unter besonderer Berücksichtigung der Utrechter Konvention, in: IKZ 29 (1939) 51–61, hier 60.

ge[n] Strom des sich auf die Schrift immerfort besinnenden Glaubensbewusstseins der katholischen Kirche Christi»<sup>8</sup>. Dort wo das Glaubensbewusstsein am deutlichsten und absichtsvollsten gesprochen hat, findet Tradition ihre Stützpunkte: Deshalb komme den Glaubensbekenntnissen, den konziliären Aussagen und dem einmütigen Konsens (unanimis consensus) der Väter eine derartige Bedeutung zu. Auf ökumenischen Konzilien sei das Glaubensbewusstsein sozusagen verdichtet anwesend<sup>9</sup>.

Die genannten Zitate verdeutlichen, dass der Rekurs auf die Alte Kirche der Erklärung bedarf. Die Fragerichtung kann dabei durchaus unterschiedlich sein: *Rinkel* und *Küry* behandeln die Frage, ob und wenn ja, in welcher Weise eine kirchliche Entwicklung möglich sei. Sie weisen eine «Repristination» ab: Kirche ist kein Museum, in der christliche Archäologie betrieben wird. *Rinkel* weist obendrein auf die konziliare Art der Entscheidungsfindung in der alten Kirche und auf die Wichtigkeit der Rezeption hin. Die Theologenkonferenz 1981 beschäftigte sich mehr mit der Frage, wie die sogenannte «Ungeteiltheit» der Alten Kirche aufzufassen sei; dies vor allem vor dem Hintergrund der faktisch bestehenden Trennungen und Uneinigkeiten in der Alten Kirche. Auch *Stalder* berücksichtigt dies, wenn er die Berufung auf die Alte Kirche des 1. Jahrtausends weniger als ein neutrales, formales Kriterium ansieht, sondern eher als eine «regulative Idee» bezeichnet und die Einheit des Bekenntnisses hervorhebt, die vor der Teilung in Ost- und Westkirche bestand<sup>10</sup>.

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass die Berufung auf die Alte Kirche innerhalb der altkatholischen Theologie immer wieder – wenn auch mit unterschiedlicher Akzentsetzung – thematisiert und kritisch reflektiert wurde und wird<sup>11</sup>. Immer wieder sieht man sich genötigt, zu zeigen, was damit nicht gemeint ist. So kommt z. B. *Jan Visser* in seinem Referat während der Theologenkonferenz 1993 in Malvern/USA zu folgendem Schluss: «Weder darf man ihre Zustände und Ein-

<sup>8</sup> Ebd., 59.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., 59.

<sup>10</sup> IKZ 73 (1983) 60, Anm. 8.

<sup>11</sup> Vgl. z. B. die Studien von *Martien Parmentier* zu Vinzenz von Lérin: Ignaz von Döllinger und Vinzenz von Lerin, in: IKZ 81 (1991) 41–58; ders., *Vincentius van Lerinum, de beide Commonitoria*, (Publicatieserie Stichting Oud-Katholieke Seminarie; 20), Amersfoort 1989.

Vgl. auch *Matthias Ring*, Ad pristinam normam patrum. Anmerkungen zum altkatholischen Reformparadigma, in: *Christus Spes. Liturgie und Glaube im ökumenischen Kontext* (FS Sigisbert Kraft), hrsg. von *Angela Berlis und Klaus-Dietrich Gerth*, Frankfurt u. a. 1994, 255–264.

richtungen zur Norm, noch einen Zeitabschnitt in ihrem Lehrgehalt zum Codex der Rechtgläubigkeit erheben.»<sup>12</sup>

Wenn es deutlich ist, was mit dem Rekurs auf die Alte Kirche nicht gemeint ist, warum widmet sich erneut eine Theologenkonferenz dem Thema «Alte Kirche»?

Dafür können mehrere Gründe genannt werden. Der erste ist praktischer Art; als die Theologenkonferenz in Malvern/USA 1993 mit dem Thema «Dimensionen der Utrechter Union und ihre Mission für die Zukunft» endete, war sie nach der Meinung vieler noch nicht «abgerundet». Die Referate – insbesondere das Referat von *Jan Visser*<sup>13</sup> – konnten aufgrund des gedrängten Programms nicht genügend ausdiskutiert werden. Wesentliche Fragen blieben damals im Raum stehen, die weiterer Diskussion innerhalb der altkatholischen Theologie und Kirchen bedürfen, zum Beispiel die beiden folgenden: Wie soll sich die Kirche einerseits mit «den sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzen, um ihre Ankündigung von und Hoffnung auf das Reich Gottes zu aktualisieren»<sup>14</sup>, und wie kann sie andererseits dem Wahrheitskriterium und Reformparadigma «Alte Kirche» gerecht werden?

Viele europäische Teilnehmer haben es bedauert, dass der beabsichtigte Austausch mit unserer amerikanischen Schwesterkirche in einem viel geringeren Mass als ursprünglich erwartet stattgefunden hat. Das Zusammentreffen mit der amerikanischen altkatholischen Kirche während der Konferenz von 1993 hat unterschiedliche theologische Beurteilungs- und Sichtweisen aufgedeckt, z. B. über die Frage, wie die bewahrende Funktion des Bischofsamtes zu verstehen ist, eine Frage, die nach dem Referat von *Jonathan Trela* aufbrach<sup>15</sup>.

Das Zusammentreffen der verschiedenen altkatholischen kirchlichen Traditionen hat gezeigt, dass Diskussionsbedarf besteht in bezug auf Fragen wie: Was heisst authentische Überlieferung, wie geschieht sie? Wie bleibt die Kirche in der Wahrheit bei gleichzeitig geschehender Inkulturation?

<sup>12</sup> *Jan Visser*, Ökumene – Welt – Utrechter Union: Die Aufgabe der altkatholischen Kirche, in: IKZ 84 (1994) 92–113, hier 97.

<sup>13</sup> Vgl. den Konferenzbericht von *Daniel Konrad*, Dimensionen der Utrechter Union – 31. Internationale Alt-katholische Theologenkonferenz in Malvern/Philadelphia 1993, in: IKZ 84 (1994) 7–19, hier 8, und *Urs von Arx*, Der ekklesiologische Charakter der Utrechter Union, in: *ebd.*, 20, Anm. 1.

<sup>14</sup> *Jan Visser*, Ökumene – Welt – Utrechter Union: Die Aufgabe der altkatholischen Kirche, in: IKZ 84 (1994) 92–113, hier 94.

<sup>15</sup> Vgl. den Konferenzbericht von *Daniel Konrad*, 8–13.

Wie *Daniel Konrad* in seinem Bericht vermerkt hat, war Frauenordination in Malvern ein ständig anwesendes Thema. Diese Frage wurde zu einer Art «Kleiderständer», an den verschiedene andere theologische «Mäntel» aufgehängt werden, die schon länger im internationalen altkatholischen Raum hängen. Solche Themen sind z.B. die apostolische Sukzession, vor allem aber Themen wie die Weitergabe des katholischen Glaubens in Treue zum ursprünglichen katholischen Glauben und die Verkündigung dieses Glaubens auf verständliche Weise.

Unterschiede in den Kirchen der Utrechter Union röhren zunächst von ihrer jeweiligen historischen Entstehungsgeschichte her. Deshalb stellte auf den Konferenzen in Leuven 1992 und in Malvern 1993 die Darstellung der jeweiligen historischen Verortung und Verwurzelung der einzelnen altkatholischen Kirchen einen wichtigen Teil der Konferenz dar. Das Einander-Erzählen der Lebensgeschichte unserer Kirchen und das Mit-Teilen («sharing») unserer spirituellen Verwurzelung sollten dazu beitragen, unser Verständnis füreinander wachsen zu lassen und gegenseitige Stereotypisierungen abzubauen. Dieser Austausch über die je eigene «kirchliche Lebensgeschichte» könnte als «narrative Hermeneutik» bezeichnet werden<sup>16</sup>.

## **2. Hermeneutische Fragestellung dieser Theologenkonferenz**

Hermeneutik ist die Kunst des Verstehens. Es ist wohl nicht übertrieben, Verstehen als Kunst zu kennzeichnen. Wer sich mit moderner Kommunikationswissenschaft beschäftigt, weiss, wie schwierig Prozesse des Verstehens sind: Zum Verstehen gehört die Bereitschaft, verstehen zu wollen und eigenes Vor-Verstehen hinterfragen zu lassen oder hintenan zu stellen, um den oder das andere – Personen oder Textzeugnisse – zu verstehen.

In der jüdischen und christlichen Tradition beschäftigt sich die Hermeneutik mit der Anwendung der heiligen Schriften auf neue geschichtliche Verhältnisse und Lebensprobleme. Interpretation einerseits und Kommunikation andererseits gehören zum hermeneutischen Vorgang. Zeichen werden gelesen, gedeutet, verbunden und mitgeteilt. Deshalb

<sup>16</sup> Vgl. *Anton Houtepen*, Ökumene und Hermeneutik, in: US 50 (1995) Heft 1, 2–8.

bilden Interpretation und Kommunikation gemeinsam den Akt des Verstehens<sup>17</sup>.

Während unserer Konferenz steht der Rekurs auf die Alte Kirche im Vordergrund. Das heisst, es geht nunmehr um die Frage, wie in der altkatholischen Kirche das Konzept «Alte Kirche» als hermeneutisches Prinzip<sup>18</sup> gebraucht worden ist, und zwar sowohl zur Begründung des Widerstandes gegen päpstliche Ansprüche wie auch zur Untermauerung von Reformen. *Bert Wirix* und *Christian Oeyen* beschreiben in ihren Beiträgen die Bedeutung, die der Rekurs auf die «Alte Kirche» in der Kirche von Utrecht bzw. im 19. Jahrhundert bei Döllinger und seiner Schule hatte.

Wenn uns die Berufung auf die Alte Kirche Wegweiser auf dem Weg in die Zukunft sein soll, dann erscheint es wichtig, deren Bedeutsamkeit für den Glaubensvollzug heutiger Menschen aufzuzeigen<sup>19</sup>. Denn: «Bekenntnis und Dogma bedürfen der fortlaufenden kontextbezogenen Auslegung, um stets neu angeeignet zu werden.»<sup>20</sup>

### **3. Die «Alte Kirche» in der ersten altkatholischen Generation in Deutschland**

Die Berufung auf die «Alte Kirche» ist in den theologischen Texten der ersten Generation der Altkatholiken nach 1870 evident. Welche Rolle hat diese Berufung in der Praxis gespielt? Auf diese Frage möchte ich anhand zweier Textzeugnisse kurz eingehen.

<sup>17</sup> Nach *Houtepen* geht es um «wahrheitsgetreue Interpretation» und «glaubwürdige Kommunikation»: «Wie können wir uns auf ein gemeinsames Verständnis und einen übereinstimmenden Gebrauch der Quellen unseres Glaubens einigen, und wie können wir unseren Glauben inmitten von so vielen Weltbildern und Heilsvorstellungen, denen wir begegnen, glaubwürdig machen?» (*Houtepen*, 5).

<sup>18</sup> Vgl. dazu den Konferenzbeitrag von *Jan Visser*, «Die «Alte Kirche» als hermeneutisches Prinzip», der die Merkmale des Traditionsprozesses behandelt und die Möglichkeiten und Grenzen erörtert, die im Satz des Vinzenz von Lerin mitgegeben sind.

<sup>19</sup> Mit diesem Thema beschäftigte sich während der Konferenz *Herwig Aldenhoven* in seinem Referat: «Die Bedeutung des altkirchlichen Glaubensverständnisses für existentielle Glaubensfragen heute».

<sup>20</sup> *Hermann Josef Pottmeyer*, Die Suche nach der verbindlichen Tradition und die traditionalistische Versuchung der Kirche, in: Dietrich Wiederkehr (Hrsg.), *Wie geschieht Tradition?*, (QD; 133), Freiburg – Basel – Wien 1991, 89–110, hier 107.

### a) Die «Alte Kirche» bei Carl Jentsch

*Carl Jentsch* (1833–1917), seinerzeit ein bekannter Journalist, widmet den Altkatholiken in seinen Lebenserinnerungen breiten Raum. Bevor er Publizist wurde, war *Jentsch* in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts altkatholischer Pfarrer in Offenburg, Konstanz und Neisse. Obwohl er bis an sein Lebensende altkatholisch war, äussert er sich in seinen Memoiren oft sehr kritisch darüber, u. a. über die Berufung auf die Alte Kirche. Seiner Ansicht nach ist es widersprüchlich, dass sich der Altkatholizismus einerseits auf die Konzilien der Alten Kirche berufe und gleichzeitig aufgrund der wissenschaftlichen Forschung wisse, dass es auf diesen Konzilien oft sehr «gemenschelt» habe.

Derartige Anfragen moralischer Art an die Autorität der Konzilien und der Tradition überhaupt begegnen ja auch in der heutigen Diskussion ab und zu. *Carl Jentsch* fährt mit seiner Kritik fort, indem er auf den «Widerspruch» zwischen der fortschrittlichen politisch-weltanschaulichen Überzeugung führender Altkatholiken und deren Berufung auf die Alte Kirche weist:

«Seine hervorragendsten Laienmitglieder sind grösstenteils politisch Liberale, die, als das Wort noch Mode war, den Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben hatten, die Daseinsberechtigung ihres Kirchenwesens aber gründen sie auf die unbefugten Neuerungen, die der Papst eingeführt habe, während nach dem alten kirchlichen Grundsatze in Glauben und Kirchenverfassung nichts geändert werden dürfe.»<sup>21</sup>

*Jentsch* versprach sich von der Berufung auf die Alte Kirche wenig Erfolg. In seiner ihm eigenen, sehr pointierten – und einseitigen – Darstellung hat *Jentsch* aber auf ein soziologisches Spezifikum der nachvatikanischen altkatholischen Kirchen aufmerksam gemacht, nämlich auf die Verwobenheit von liberaler Weltanschauung und Hochschätzung theologischer Forschung bei gleichzeitiger Berufung auf die Alte Kirche, die später entstandene altkatholische Kirchen in dieser Weise nicht kennen.

### b) Die «Alte Kirche» in der altkatholischen Gemeinde Kempten

Welchen «Sitz im Leben» hatte nun aber die Alte Kirche im altkatholischen Gemeindebewusstsein des 19. Jahrhunderts? Ist es den Altkatholiken gelungen, die Berufung auf die Alte Kirche auch für den Aufbau und das Leben altkatholischer Gemeinden fruchtbar zu machen?

<sup>21</sup> *Carl Jentsch*, Wandlungen. Lebenserinnerungen, 1. Teil, Leipzig 1896, 396 f.

Im Protokollbuch der Gemeinde Kempten sind ein paar Vorträge, die *Adolf Thürlings* (1844–1915) hielt, zusammengefasst überliefert. *Thürlings* war zwischen 1872 und 1887 Pfarrer in Kempten und wurde dann Professor in Bern; Protokollant dieser Vorträge war der Advokat *Johann Schwab* (1838–1889). Aufgrund einer solchen Quelle wird ersichtlich, dass die Berufung auf die Alte Kirche durch die Altkatholiken im 19. Jahrhundert mehreren Zwecken diente: Einerseits diente sie als Argument gegen die vatikanischen Lehren von 1870, andererseits wurde sie zur Begründung der Reformen herangezogen, die die Altkatholiken durchführten. Ein weiterer Zweck war aber auch – und dies möchte ich aufzeigen –, die Situation der altkirchlichen Gemeinden zum Vorbild für das Leben einer jetzigen Gemeinde heranzuziehen.

Diese identifikatorische Funktion wird aus einem Vortrag, den Pfarrer *Thürlings* 1886 über «das christliche Gemeinleben im Anfange des II. Jahrhunderts» hielt, besonders deutlich<sup>22</sup>. *Thürlings* führt darin aus, dass die «Organisation der christl[ichen] Gemeinden anfänglich in Dunkel gehüllt» sei, weshalb zum Beispiel über die Art und Weise, wie die Eucharistie gefeiert worden sei, nichts bekannt sei. Dasselbe gelte für die Kirchenverfassung und die Amtsträger. «Das Bild ändere sich, wenn man um ca. 200 Jahre vorrücke; Anfangs des III. Jahrhunderts sei die Einrichtung fertig, es gab damals Bischöfe, Diakone u. Presbyter; auch der Gottesdienst sei zu dieser Zeit fertig gewesen. Wie war es nun aber in der Zwischenzeit, in der Zeit zwischen der apostolischen und der Zeit, die altkatholische genannt?»

Wenige Quellen sind laut *Thürlings* vorhanden, um diese Frage zu beurteilen; obendrein befassen sich diese nicht mit den Gebräuchen und wirklichen Zuständen in den Gemeinden. Vor diesem Hintergrund sei das Auffinden der «Lehre des Herrn durch die 12 Apostel an die Völker» wie ein «heller Lichtstrahl» in dunkler Zeit.

*Thürlings* geht anhand der in der Didache beschriebenen Verhältnisse auf Lehre und Sitte, Gottesdienst und Verfassung der frühchristlichen Gemeinden ein. Interessante Passagen aus der Didache zitiert er wörtlich und zieht zum Schluss «Parallelen zwischen den damaligen und heutigen altkathol[ischen] Gemeinden».

Als die «Didache», die älteste überlieferte Kirchenordnung, 1883 von ihrem Entdecker *Philotheos Bryennios* und 1884 von *Adolf von Har-*

<sup>22</sup> Protokoll-Buch der altkatholischen Gemeinde Kempten 1883–1905, XXIII Protocoll, Jahresversammlung am 20. März 1886, S. 54–56. Der Vortrag dauerte 1½ Stunden und ist im Protokollbuch sehr ausführlich wiedergegeben.

nack veröffentlicht<sup>23</sup> wurde, verursachte dies eine ähnliche Aufregung wie die Funde von Qumran.

Was dürfen wir daraus schliessen, dass *Thürlings* die Mitglieder seiner Gemeinde mit dieser Entdeckung bereits 1886, also nur wenige Jahre nach deren Veröffentlichung, bekannt machte? Es darf vermutet werden, dass es ihm um Information und Identifikation ging. Zum einen diente die Weitergabe von Information über Themen, die für die altkatholische Bewegung relevant waren, dazu, Wissen zu vermitteln. Dies in Form von Vorträgen zu tun, war eine geeignete Methode, wissenschaftliche Forschung, die sonst nur einer relativ kleinen Gruppe theologisch Gebildeter bekannt war, allen Kirchenmitgliedern zugänglich zu machen<sup>24</sup>. Des weiteren konnte derartige Information als Begründungshilfe<sup>25</sup> für

<sup>23</sup> Vgl. hierzu *Philipp Vielhauer*, Geschichte der urchristlichen Literatur, Berlin – New York 1975, 718–737.

<sup>24</sup> In Kempten wurden zu den meisten Vorträgen nicht nur Gemeindemitglieder eingeladen; man wollte also immer eine breitere Öffentlichkeit erreichen. – Die Geschicktheit, mit der die Altkatholiken im 19. Jahrhundert von den Errungenschaften der modernen Kommunikation Gebrauch machten, wurde bereits von *Willibald Beyschlag* besonders hervorgehoben: «Vorträge über religiöse und kirchliche Fragen neben den Gottesdiensten in's Gemeindeleben förmlich einzuführen, ist einer der glücklichen Griffe des Altkatholicismus, in denen er seinen klaren Blick in die spezifischen Bedürfnisse und Hülfsmittel der Gegenwart zeigt» (*W. Beyschlag*, Zur Geschichte der katholischen Reformbewegung, in: Deutsch-evangelische Blätter. Zeitschrift für den gesammten Bereich des deutschen Protestantismus, hrsg. von *Willibald Beyschlag*, 8 (1883) 404–427, hier 418, Anm. 1).

<sup>25</sup> Das Interesse altkatholischer Redner am Themenkomplex «Alte Kirche» ist gut belegt. Vgl. dazu die ebenfalls, aber weitaus kürzer, protokollierten Vorträge von *Thürlings* über das Epiphaniefest und «Christentum und Clerikalismus». Auch *Adolf Thürlings* Nachfolger *Martin von Kiss* hielt Vorträge, wie z.B. am 15. März 1889 in der Jahres-Versammlung der Gemeinde Kempten einen Vortrag über «Das Christenthum, Verfassung, Lehre und Cultus desselben in den ersten sieben Jahrhunderten». Das altkatholische Gemeindeblatt berichtet darüber folgendermassen:

«In gedrängter Kürze gab Redner zunächst einen Überblick über die räumliche und numerische Ausbreitung des Christenthums, über das Verhältniss zwischen den verschiedenen Gemeinden und Landeskirchen zu einander und zum römischen Bischofe. Dann entwickelte er den durch die 7 ersten allgem. Concilien festgesetzten Umfang dessen, was als Grundbedingung der Zugehörigkeit zur christl. Kirche angesehen wurde, und entwarf nach Erklärung der Begriffe von Ritus, Liturgie und Cultus ein Bild der Form, in welcher in den ersten Jahrhunderten der christliche Gottesdienst abgehalten wurde» (vgl. Mitteilungen der altkatholischen Gemeinde für Kempten und das Allgäu nebst Memmingen, Nr. 39 [20. März 1889]).

die Gemeindemitglieder von Nutzen sein, und zwar nach aussen wie nach innen: Es ging darum, die Altkatholiken durch Aufklärungsarbeit mit den Anliegen ihres Altkatholisch-Seins vertraut zu machen und ihnen die geplanten oder bereits durchgeführten Reformen einsichtig zu machen. Durch diese Schulung wurden sie auch anderen – Aussenstehenden oder Gegnern<sup>26</sup> – gegenüber in ihrer Position gestärkt.

Daneben spielt aber auch das Moment der Identifikation eine Rolle: Das Wissen um die Situation der damaligen, altkirchlichen «alkatholischen» Gemeinden konnte der altkatholischen Gemeinde zu einer Hilfe, zu einem Vorbild für ihr Gemeindeleben werden<sup>27</sup>.

Auf diese Weise kann – für uns ebenso wie damals – die Berufung auf die Alte Kirche hilfreich für den Weg in die Zukunft sein.

Bonn

*Angela Berlis*

<sup>26</sup> So führt z.B. auch *Johannes Friedrich* die Didache gegen den Vorwurf eines römisch-katholischen Benediktinerpater an, «die Ordnung der altkatholischen Kirche sei «vollständig protestantisch»». *Friedrich* kontert, der Pater habe «damit nur bewiesen, dass er von der alten Kirche nichts weiss und versteht. Würde er die hl. Schrift (...) lesen oder die erst vor wenigen Jahren aufgefundene Schrift «Lehre der 12 Apostel» (ca. 100 geschrieben) würdigen, so würde er eine solche Ungereimtheit nicht behaupten» (*Johannes Friedrich*, Der Altkatholizismus im Lichte der geschichtlichen und christlichen Wahrheit. Eine apologetische Antwort an P.Th.N., O.S.B., München 1888 [zweite Auflage], 61 f.).

<sup>27</sup> U.U. hat auch die Wortgleichheit bei den Hörerinnen und Hörern bereits eine gewisse Identifikation zwischen der altkirchlichen «alkatholischen» Gemeinde und ihrer eigenen altkatholischen Gemeinden bewirkt.